©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

gelbe Gloriole über dem Haupte Christi, sein Körper und die lichten Kopftücher der Frauen aufleuchten, ist nicht Donauschule. Die Heiligenscheine, die bei Altdorfer schon fehlten, sind nun wieder da. Meister E. E. hat auch die Schnörkellinien der Laubbäume von seinem Vorbild vor hundert Jahren von anderen graphischen Blättern übernommen, aber dessen zitterndes, durchlichtetes, geheimnisvoll kosmisch-durchwebtes Leben gar das Durchdringen von Mikro- und Makrokosmus fehlt völlig.

Das erregende dieser Stunde ist nicht mehr dies Neue, eben Entdeckte, es ist nicht mehr das Malerische Altdorferscher Kunst und Parazelsischer Schau, eher könnte man von einer „metaphysischen Leere" sprechen, die die Unheimlichkeit dieser Stunde ausdrückt. Das geheimnisvoll-webende Zitterlicht Altdorfers ist verloren. Längst vollendetes Gegebenes wird mit schwächeren Mitteln aufgegriffen, weil es dem Zeitgeschmack entgegenkommt. Nicht darin, daß der Meister E. E. Altdorfer kopiert, liegt die künstlerische Blöße (daran hat man bis vor einem Jahrhundert kaum etwas gefunden). Es ist nicht die künstlerische Grenze des einzelnen, vielmehr die des Manierismus mit seinem Janusgesicht selbst! Ob wir die Gesichter der Klagenden mit verkleinerten Köpfen lesen, oder auch nur die Burgen und Türme in der Landschaft vergleichend betrachten, es ist bei fast wörtlicher Kopie etwas anderes daraus geworden. Mit primitiveren Mitteln soll ein stärkerer Effekt erreicht werden, damit zeigt sich Kommendes an.

Die Murhamertafel ist ein glänzender Beleg, daß auch volksnahe Schichten, fern den „Dürernachahmern" am Kaiserhof in Prag nicht außerhalb der Stilgesetze ihrer Zeit stehen. So sehr der Manierismus nach Verlorenem zurückzuschauen scheint, so sehr die romantische Note beiden Strömungen gemeinsam ist, so sehr sie sich der alten Formen bedient — auch unser unhöfischer, landnaher Künstler ist mehr als nur ein Altdorferkopist. Auch er schaut in die Zukunft. Weniger barock als schon das Jahrhundert vor ihm und deshalb scheinbar gotiknäher, ein Künstler, der trotz seiner Rückwendung auf der Brücke steht, die ans unbekannte Ufer führt.

Otfried Kastner.

3. Ur- und frühgeschichtliche Sammlungen.

A. Urgeschichte.

In diesem Berichtsjahre erhielt die jungsteinzeitliche Sammlung teils durch Ankäufe, teils durch Spenden einen größeren Zuwachs. Angekauft wurden: von F. Zacher, Linz, ein guterhaltenes Lochbeil aus Serpentin, gefunden beim Graben eines Brunnens in Ufer, Gemeinde Wilhering; ein vom Schüler Johann Reindl auf einem Felde in Aisthofen gefundenes Flachbeil-Bruchstück aus dunklem Serpentin; ein Serpentin-Flachbeil, das

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Ferdinand Kittinger nächst der Langensteinerwand in Lausa fand, und die schöne Lochaxt aus Hornschiefer, die Michael Laad im Jahre 1928 bei der Mündung des Kandelbaches in den Mondsee fand (siehe Wiener Prähistorische Zeitschrift XVIII [1931], S. 156). An Spenden sind zu verzeichnen: ein großes Flachbeil aus Hornfels, das Franz Öppinger in seinem Garten in Urfahr, Spazgasse 7, fand; ein Bruchstück eines bandkeramischen Schuhleistenkeiles aus Serpentin, das Richard Maderthaner im Vorjahr in seinem Schrebergarten in Harbach ausgegraben hatte. Dr. K. Mayrhofer, Wien, spendete einen scheibenförmigen Klopfstein aus Quarzitsandstein, den er im Jahre 1937 etwa 100 Schritte vom Fadingerhof in Parz aufgelesen hatte. Den Spendern sei auch an dieser Stelle der gebührende Dank ausgesprochen.

Das Flachbeil A 56 aus altem Museumsbestand, von dem kein Fundort bekannt ist, wurde gegen ein interessantes Schuhleistenkeil-Bruchstück mit Sägeschnitt, das auf Ennser Boden gefunden wurde, von Frau Hernler, Gmunden, eingetauscht. Das im Vorjahre gemeldete, von Lehrer Paulowitsch in Traun eingelieferte Lochbeil (97. Bd. 1952, S. 14) stammt nicht aus Rapperswinkel, sondern wurde von J. Thumfart auf seinem Acker in Sipbach gefunden; der Finder forderte es wieder zurück, da er dessen Wert weit überschätzte und mit der üblichen Fundprämie nicht zufrieden war. Von einer in Hattenberg, Katastralgemeinde Rutzenmoos, im Jahre 1946 gefundenen Lochaxt aus Serpentin, die sich in der Schule Hinterbuch befindet, konnten für das Landesmuseum und das Heimathaus Vöcklabruck Abgüsse angefertigt werden.

Der langjährige Mitarbeiter der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte, David Mitterkalkgruber, Linz, der sich die urgeschichtliche Erforschung des mittleren Ennstales und seiner Nachbargebiete zur Aufgabe gestellt hat, lieferte von der jungsteinzeitlichen Siedlungsstelle beim Prücklergut in Lausa (siehe Wiener Prähistorische Zeitschrift V [1918], S. 43) reiches Material von Siedlungsfunden ein (Flachbeile, Klopfsteine, Feuersteinpfeilspitzen, zahlreiche Knochenwerkzeuge, mehrere Knochenscheibchen, z. T. verziert, eine Kupfernadel, glatte und verzierte Keramik und Tierknochen). Im Sommer überbrachte Horst Hagn, Linz, zweimal Pfahlbau-Keramik, Hüttenlehm und Tierknochen, die er in der Pfahlbaustation See im Mondsee durch Tauchen an die Oberfläche gebracht hatte. Das Pfahlbaufundmaterial des Landesmuseums erfuhr durch diese Neuerwerbungen eine namhafte Bereicherung.

Im Auftrage der urgeschichtlichen Abteilung und unter deren Kontrolle führte cand. phil. Robert Strouhal in Roith bei Bad Ischl auf dem Grunde des Oberförsters Scheichl vom 20. August bis 2. September eine Abri-Suchgrabung durch, die schon in ihren Anfängen ein positives Ergebnis brachte. Neben Holzkohle, angebrannten Tierknochen und Schnecken konnte aus den Kulturschichten, die gefaßt wurden, eine Reihe

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

von Hornsteinwerkzeugen entnommen werden. Da keine Spuren davon zeugten, daß die Menschen, die diese Felsnische als Wohnplatz benützten, Steine geschliffen, Tongefäße hergestellt und Ackerbau betrieben hätten, glaubt der Ausgräber, die vorgefundenen Werkzeuge als vorneolithisch ansprechen zu können, was durch das floristische Gutachten von Dr. Elise Hofmann, Wien, gestützt wird. (Ein diesbezüglicher Grabungsbericht von R. Strouhal mit faunistischen und floristischen Gutachten erschien im Heft 4, 1952, der Oberösterreichischen Heimatblätter.) Eine endgültige Datierung wird allerdings erst nach der Ausgrabung des ganzen Abri, der am Fuße des Jainzen liegt, möglich sein. Da am Jainzen sowohl aus der Fauna als auch aus der Flora mediterrane, wärmeliebende Elemente seit langem bekannt sind, wäre eine frühe, vorneolithische, also mittelsteinzeitliche Besiedlung des Platzes immerhin möglich.

Durch eine Rettungsgrabung konnten in der von Franz Pfeffer gepachteten Abensbergischen Schottergrube in Traun wertvolle Siedlungsfunde aus der Hügelgräber-Bronzezeit geborgen werden. Außer zahlreichen typischen Gefäßresten konnte auch ein urgeschichtlicher Getreidefund von einer mit Körndlgneisplatten umstellten Herdstelle eingebracht werden, der nach dem Gutachten von Dr. Elise Hofmann und Dr. Heinrich Werneck Hühnerfennich (Echinochloa grus galli) und Emmer enthält.

Nach einer Mitteilung des Oberstraßenmeisters Schlager, Wels, wurden in der Schottergrube des Karl Zauner in Ober-Than Nr. 16 Gefäßscherben und Knochen gefunden. Die Schottergrube liegt auf der Parzelle 276 der Katastralgemeinde Obereisenfeld. Wie Hofrat Dipl.-Ing. H. Jandaurek feststellen konnte, wurde beim Abheben des Humus eine im Schotter liegende muldenförmige Vertiefung angefahren, die ausgeräumt wurde und verschiedene Topfscherben enthielt. Etwas seitlich lagen menschliche und tierische Knochen. Bei den Scherben handelt es sich um typische Kammstrich- und bemalte Keramik der Spätlatènezeit, so daß mit diesem Fund ein neuer Latène-Siedlungsplatz in Oberösterreich bekannt wurde. Bei den Menschenknochen handelt es sich nach dem Gutachten Dr. Ä. Kloibers um eine Bestattung, die anscheinend beim Ausheben einer Grube für einen Rinderkadaver angeschnitten und zur Seite gelegt wurde; Geschlecht eher weiblich, von mäßiger Muskel- und Skelettkräftigkeit. Es ist zu vermuten, daß das Skelett mit der Latènekeramik zeitlich identisch ist, während die Kadavergrube aus dem Mittelalter oder der Neuzeit stammen dürfte.

B. Frühgeschichte.

Durch eine Meldung Pfarrer Dr. Waslmayrs von Haibach verständigt, konnte der Berichterstatter in Zusammenarbeit mit Hofrat Dipl.-Ing. H. Jandaurek in Schlögen mehrere römische Grundmauern feststellen und einmessen, die beim Ausheben eines Wasserleitungsgrabens im Hofe

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

des Schlögenwirtes Rudolf Stadler angefahren worden waren. Es handelte sich um 90 cm starke, festgemörtelte Mauerzüge aus Stein, die sichtlich die Außenmauern eines größeren Gebäudes bildeten. Neben den freigelegten Mauern fanden sich zahlreiche Bruchstücke von römischen Dach- und Heizziegeln sowie Scherben spätrömischer Tonware. Ein behauener Block aus Kalktuff, der neben einem Mauerzug lag, bewies, daß die Römer zum Bau dieses kleinen Donaukastells auch ortsfremdes Gestein verwendeten. Denn der Block stammt höchstwahrscheinlich aus dem ehemaligen Kalktuff-Vorkommen im Bereiche von Braunau und wurde wohl mit einer größeren Ladung auf dem Wasserwege Inn—Donau nach Schlögen gebracht (siehe PRO AUSTRIA ROMANA, Jg. 2, 1952, Nr. 9/10, S. 44—45).

Zum Jahre 1950 ist nachzutragen, daß bei der Herstellung eines Kanalanschlusses für die Straßenentwässerung durch das Städtische Tiefbauamt in der oberen Aubergstraße in Urfahr ein römischer Kannenhenkel aus Bronze gefunden wurde. Nach Aussage Franz Zillners, der den Henkel barg und später Herrn P. Karnitsch übergab, der ihn im Landesmuseum ablieferte, wurde er in einer Tiefe von etwa 2.50 m im Lößlehmboden gefunden. Ob die von den Arbeitern erwähnten, leider nicht geborgenen Topfscherben im gleichen Horizont lagen, ließ sich nicht mehr feststellen. Dem Fund des Kannenhenkels kommt insofern größere Bedeutung zu, als es sich um den zweiten Bodenfund aus der Römerzeit auf dem Boden von Urfahr handelt. Bekanntlich wurde im Jahre 1914 in Bachl eine römische Armbrustfibel gefunden, die von Magister Adolf Katzwendl dem Landesmuseum gespendet wurde (73. Jahresbericht 1915, S. 30). Angekauft wurden eine beschädigte Armbrustfibel aus einem schon 1946 zerstörten Grab am Ziegelfeld in Enns und eine Anubis-Bronzestatuette, die von spielenden Knaben im Bahneinschnitt, der die nordöstliche Lagerecke von Lauriacum durchquert, gefunden wurde.

Die Zahl der frühbairischen Gräberfelder wurde in diesem Jahre durch Aufdeckung eines Reihengräberfeldes in der Ortsgemeinde Wimsbach vermehrt. Am Waschenberg in der Ortschaft Traun stießen nämlich die Arbeiter bei den Abräumungsarbeiten auf menschliche Skelette, die dank der raschen Meldung des Betriebsleiters Franz Hofmanninger vom Landesmuseum geborgen werden konnten. Da sie beigabenlos waren, konnten diese Bestattungen zunächst nicht datiert werden. Erst die Aufdeckung eines Männergrabes, in dem sich ein eisernes Hiebschwert (Skramasax) und ein Stachelsporn als Beigaben befanden, bot die Möglichkeit, die Gräber, die durchwegs nach Osten gerichtet und in Reihen angeordnet waren, der frühbairischen Zeit des 7. Jahrhunderts n. Chr. zuzuweisen.

In zahlreichen Rettungsgrabungen, die sich bis in den November hinzogen, konnten rund 25 Männer-, Frauen- und Kindergräber gehoben

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

werden, aus denen folgende Beigaben stammen: 2 Skramasaxe, 1 Kurzsax, 1 Eisenmesser, 1 Stachelsporn, 1 Bronzeschnalle, 6 bronzene Riemenbeschläge, 1 bronzene Nähnadel, 4 Tonperlen und 1 Keulenarmring aus Bronze. Ein Großteil der Bestattungen war beigabenlos, Tongefäße fehlten durchwegs. Dafür fanden sich in und zwischen den Gräbern viele urgeschichtliche Streuscherben und eine bronzene Pfeilspitze, Funde, die darauf schließen lassen, daß sich auf diesem markanten Sporn der Niederterrasse in der Hügelgräber-Bronzezeit eine Siedlung befand, zu der vielleicht jene Hügelgräber gehörten, die im Ortsbereich von Traun um die Mitte des vorigen Jahrhunderts abgegraben wurden (J. Gaisberger, Archäologische Nachlese I, S. 37—38, III, S. 268—269). Da das Gräberfeld am Waschenberg noch nicht erschöpft zu sein scheint, werden die Grabungen im kommenden Frühjahr fortgesetzt werden. Herrn Betriebsleiter Franz Hofmanninger sei an dieser Stelle für die raschen Verständigungen und für sein stetes Entgegenkommen bestens gedankt.

Ein neuer Bestattungsplatz aus frühmittelalterlicher Zeit wurde auch in Sierninghofen aufgedeckt, wo in der Wintermayr'schen Schottergrube wiederholt menschliche Skelette mit Beigaben ausgegraben wurden (97. Band 1951, S. 33). Die Beigaben, die zum Großteil noch im Privatbesitz sind, bestehen vorwiegend aus Schmuckgegenständen, nämlich färbigen Halsperlen, Ohrgehängen aus Bronzedraht und kupfernen Fingerringen. Bei den vom Landesmuseum im Berichtsjahre durchgeführten Rettungsgrabungen konnten vier Gräber gehoben werden, die folgende Beigaben enthielten: 1 langes Eisenmesser mit breiter Klinge, 1 doppelkonischer Spinnwirtel aus gebranntem Ton, 1 Topf aus Glimmerton in Bruchstücken, 1 kleines Messer und 1 Eisenring. Nach diesen Beigaben handelt es sich um frühdeutsche Gräber aus dem 9. bis 10. Jahrhundert. Auch hier werden im kommenden Frühjahr die Grabungen vom Landesmuseum fortgesetzt. Der Besitzer des Wolfsteinerhofes in St. Martin i. M., Alfred Dreger, spendete der Abteilung drei Spinnwirtel aus Speckstein, von denen zwei in der Umgebung des Hofes und einer im Bett des Pesenbaches gefunden wurden; sie stammen wohl aus der Besiedlungszeit des 11. bis 12. Jahrhunderts.

Die Waffensammlung erfuhr durch zwei Ankäufe und eine Spende eine bescheidene Vermehrung: Von Ambros Rieder, Urfahr, wurde ein Hirschfänger von 1618 angekauft, von Gilbert Palma, Linz, ein barockes Pulverhorn, das der Genannte in Nußbach, Bezirkshauptmannschaft Kirchdorf, gefunden hatte. Architekt Viktor Lach, Linz, spendete ein altes Terzerol, das er auf einer Wanderung vom Jäger im Tal nach Asberg fand.

Dr. Franz Stroh.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: 98

Autor(en)/Author(s): Stroh Franz

Artikel/Article: Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege in Oberösterreich. Landesmuseum. Ur- und frühgeschichtliche Sammlungen. 26-30